Badische Zeitung vom Freitag, 24. Dezember 2004 **Wirtschaft**

"Was für uns gut ist, tut uns manchmal weh"

BZ-INTERVIEW: Oliver Landmann zur Rolle Deutschlands in der Globalisierung

Professor OliverLandmann
FOTO: INGO SCHNEIDER

Noch nie sind die Auswirkungen der Globalisierung in Deutschland so schmerzlich spürbar geworden wie im zu Ende gehenden Jahr. Unternehmen ringen ihren Beschäftigten Lohnzugeständnisse ab oder verlagern Stellen ins Ausland. Wem Globalisierung nützt, wollten Jörg Buteweg und Bernd Kramer von Professor Oliver Landmann wissen. Der Schweizer lehrt Volkswirtschaft an der Uni Freiburg.

BZ: *Deutsche Arbeitsplätze wandern ins Ausland ab, billige Importe schwemmen ins Land. Wäre es nicht das Beste, die Grenzen dichtzumachen?*
Landmann: Nein, das wäre ein großer Fehler. Die offene Grenze ist eine Hauptquelle unseres Wohlstands. Aber was für uns gut ist, tut uns manchmal auch weh.
BZ: *Können Sie das erklären?*
Landmann: Die Globalisierung kann Firmen und Arbeitnehmern wehtun, die mit preiswerten Importen konkurrieren. Auf der anderen Seite profitieren die Verbraucher von einer Warenvielfalt, die nur dank Importen verfügbar ist. Gewinner sind auch die Hersteller von Investitionsgütern - da ist Deutschland nach wie vor stark. Wir beliefern die Länder, die zur Modernisierung ihrer Wirtschaft deutsche Maschinen benötigen. Im Moment ist der Export ja der einzige Bereich der Wirtschaft, der gut läuft.
BZ: *Das ist die traditionelle Argumentation, dass Freihandel für alle Beteiligten Vorteile bringt. Nun hat der Wirtschafts-Nobelpreisträger Paul Samuelson vor kurzem festgestellt, dass das nicht immer der Fall ist.*
Landmann: Niemand behauptet, dass der Freihandel allen nur nützt. Wenn Länder Handel treiben, dann gibt es immer Bereiche, die profitieren, und solche, die leiden. Die Wirtschaftsforschung hat aber gezeigt, dass die Summe der Gewinne in aller Regel größer ist als die Summe der Verluste - die Sache ist vorteilhaft. Die zugrunde liegende Theorie hat Samuelson maßgeblich mit entwickelt.
BZ: *Warum hat er dann so viel Aufsehen erregt?*
Landmann: Wir befinden uns in einem Innovationswettlauf. Die technisch führenden Länder, zu denen auch Deutschland gehört, schaffen durch Neuerungen neue Märkte für neue Produkte. Andere Länder ahmen diese Produkte nach, stellen sie billiger her und greifen damit die Stellung der Vorreiter an. Also kommt es darauf an, genügend schnell Neues zu schaffen, das noch nicht nachgeahmt wird. Samuelson sagt nun: Es ist nicht immer möglich, den Vorsprung zu wahren. Die Nachahmer sind pfiffig, sind fleißig. Länder wie China schließen die Lücke zu den Vorreitern. Dann kann theoretisch der Fall eintreten, dass der eingeholte Vorreiter Märkte verliert und dadurch Verluste erleidet. Aber dies bedeutet nicht, dass die Globalisierung insgesamt zum Verlustgeschäft wird.

BZ: *Warum nicht?*
Landmann: Die Wirkung der Billigimporte wird oft überschätzt. Forscher haben berechnet, wie viele Arbeitsplätze zum Beispiel die USA durch die Verlagerung von Produktion an Niedriglohn-Standorte verloren haben. Es geht da über einen Zeitraum von zehn Jahren vielleicht um 3,5 Millionen Arbeitsplätze. Gemessen an der Größe der USA ist das ein Klacks - fast gar nichts. Der normale Strukturwandel - das Wachsen und Schrumpfen von Wirtschaftszweigen - vernichtet jedes Jahr ganz unabhängig von der Globalisierung ein Vielfaches an Stellen und lässt dafür an anderer Stelle neue entstehen.
BZ: *Aber der Lohnverzicht, den die Beschäftigten unter der Drohung der Verlagerung leisten, ist real.*
Landmann: Das Problem ist, dass Arbeitsplatzverluste in bestimmten Betrieben oder Branchen sehr konzentriert auftreten und entsprechend schmerzhaft sind. Die Vorteile der Globalisierung sind dagegen breit gestreut. Sie sind für jeden Einzelnen manchmal schwer wahrzunehmen. Deswegen haben die Verlierer es leichter, auf sich aufmerksam zu machen.
BZ: *Das riesige Medienecho hat aber den Beschäftigten von Siemens oder Daimler-Chrysler nicht geholfen. Sie arbeiten länger oder verzichten auf Einkommen.*
Landmann: Die Globalisierung verlangt Anpassungsprozesse. Und damit tut sich Deutschland schwer. In anderen Ländern gelingt das besser. Nicht nur in den USA, sondern auch in etlichen kleineren europäischen Ländern.
BZ: *Warum?*
Landmann: Die kleinen, und daher sehr offenen, Volkswirtschaften haben seit jeher mit dem internationalen Anpassungsdruck gelebt. Entsprechend früher haben sie gelernt, flexibel zu reagieren. In Deutschland kommt das jetzt in Gang, mit Gesetzen wie Hartz IV - und durch die betrieblichen Vereinbarungen.
BZ: *Was bringt das?*
Landmann: Bei den Arbeitszeitverlängerungen geht es um Kostensenkung. Damit gewinnt man Zeit. Im besseren Fall wird diese Zeit zur Anpassung genutzt. Denn Osteuropa, Indien und China werden auf den Weltmärkten weiter vordringen. Sie werden uns über kurz oder lang von all den Märkten verdrängen, auf denen die Kunden nicht Spitzen-Technik und Spitzen-Service verlangen.
BZ: *Müssen sich die Arbeitnehmer also dauerhaft auf Wohlstandsverluste einstellen?*
Landmann: Nein. Die Löhne hängen an der Produktivität - und die wächst weiter, wenn auch nicht mehr so schnell wie wir das von früher gewohnt sind.
BZ: *Könnten wir denn mehr Arbeitsplätze in Deutschland halten?*
Landmann: Es ist nicht sinnvoll, jeden Arbeitsplatz um jeden Preis hier halten zu wollen. Aber wir können in Deutschland die neuen Arbeitsplätze schaffen, die wir benötigen. Dazu müssen wir nur bereit sein, den Arbeitsmarkt so zu organisieren, dass er dies leisten kann.
BZ: *Nimmt die Globalisierung denn der Politik die Handlungsspielräume, wie viele Politiker klagen?*
Landmann: Lange nicht in dem Ausmaß, wie es oft behauptet wird. Die wesentlichen Blockaden kommen von innen heraus - wie auch die Föderalismus-Frage gerade wieder zeigt. Da ist Globalisierung wie Autofahren. Wenn Sie mit angezogener Handbremse fahren, dürfen Sie sich nicht wundern, dass die anderen schneller sind. Lösen wir die Handbremse, dann sind wir auch wieder dabei.